

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1918

Victor Thaden [Mit Abb.]

Victor Thaden

Raufmann, Leutnant der Reserve, E. R. II, F.-U.-R. II, Mecklenburger Verdienstkreuz, Sohn des Buchhändlers E. Thaden in Oldenburg, geboren am 16. November 1894 zu Waren in Mecklenburg, besuchte dort und in Wismar das Gymnasium und erlangte die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Nachdem er seine Lehrzeit in einem Geschäft in Oldenburg fast beendigt hatte, trat er am 15. August 1914 als Kriegsfreiwilliger beim Ostfriesischen Feld-Art.-Rgt. 62 ein und zog schon am 28. September voll Mut und Begeisterung ins Feld nach Frankreich, wo sein Regiment den ersten Winter über bei Brimont, Sissonne und Courci stand. Ende April 1915 rückten sie nach Rußland, wo sie an vielen heftigen Gefechten am San. teilnahmen. Daran schloß sich für ihn ein Ausbildungskursus in Jüterbog, während das Regiment das kalte Rußland mit seinen Rokitnosümpfen verließ und wieder nach Frankreich rückte. Nach halbjährigem Aufenthalt bei Perthes, Laon, Craonne mußten sie ihre schönen Unterstände auf diesen Höhen wieder verlassen, und wieder ging es auf die Wanderschaft durch ganz Deutschland über Warschau, Brest-Litowsk nach Wolhynien, wo sie an den schweren Kämpfen am Stochod teilnahmen. Am 10. November 1916 wurde die Rückreise nach Frankreich angetreten. Daran schloß sich ein wohlverdienter Urlaub, den er bei den Seinen in Oldenburg verlebte, und dann ging es wieder zur Batterie nach Frankreich. Im Frühjahr 1917 hatte die II. Abteilung einige angenehme, ruhige Wochen im Lockstedter Lager in Holstein, worauf sie wieder an den Kämpfen in Frankreich teilnahm. Inzwischen war er zum Reserveoffizier befördert worden, aber seit längerer Zeit hatte er den Wunsch, Flieger zu werden. Sein Besuch hatte Erfolg, er wurde zur Flieger-Ersatz-Abteilung 3 nach Gotha kommandiert. Am Ende seiner Ausbildung ist er mit seinem Flugzeug am 23. Mai 1918 abgestürzt und hat so den Heldentod für das Vaterland erlitten. Seine sterblichen Reste wurden nach Oldenburg überführt und auf dem Gertrudenkirchhof mit militärischen Ehren bestattet.

Feldpostbriefe und Tagebuchblätter.

26. 9. 1914.

Glücklich in Aachen angekommen. Haben einige Stunden Aufenthalt und strolchen in der Stadt umher. Die letzten Nächte im Kupee nicht viel geschlafen. Heute Nacht überschreiten wir die Grenze. Sende Euch aus Tirlemont herzliche Grüße, hören den Kanonendonner von Antwerpen, liegen mit viel Militär zusammen, alles sehr interessant.





Victor Thaden.



2. 10. 1914.

Heute in Grignecourt-Visne ausgeladen. Furchtbarer Kanonendonner in der Nähe. Wir werden heute dem Regiment zugeteilt, haben uns doch mal ordentlich satt gegessen.

Amenancourt, 22. 9. 1914.

Leider haben wir hier kein gutes Quartier gefunden, nur eine große Scheune, die furchtbar kalt ist. Wenn wir morgens um 6 Uhr aufstehen, ist das schönste Eis. Aber doch ist es gut, daß wir aus Bourgogne heraus sind, da es diese Nacht in Brand geschossen ist.

Courcy, 26. 12. 1914.

Weihnachten im Felde verlebt, weit fern von der Heimat im Kreise der Kameraden, die Erinnerung wird mir bleiben. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr begann die Bescherung von der Batterie aus, und es wurden reichlich Gaben verteilt. Zugleich hielt unser Hauptmann eine Abschiedsrede, da er mit $\frac{3}{4}$ unserer Batterie mit einem Male fortkommt. So entstehen hier große Veränderungen. Ich bin zum sogenannten Schleusengeschütz gekommen, das ganz isoliert steht, wo das Feld ganz toll von Granaten zugerichtet ist, Loch an Loch. Zu unserer Feier schoben wir mit unseren Sachen seelenvergnügt in unseren Unterstand. Nachdem wir unseren Bau rein gemacht und Wasser geholt hatten, machten wir es uns gemütlich, zündeten unsere Lichter am Weihnachtskranz an und sangen Weihnachtslieder. Erst war es recht wehmütig und trübselig, aber bei Punsch und Bier wurden wir aufgeheitert. Am anderen Morgen erlebten wir ein eigenartiges Schauspiel. Den Infanteristen wurde es wohl in ihren Gräben zu langweilig. Einer faßte zuerst Mut und sprang hinaus. Als ihm nichts geschah, folgten andere, und mindestens 200 Mann ohne Waffen stiefelten auf die französischen Schützengräben zu; und als sie $\frac{3}{4}$ Weges waren, steckten auch die Franzosen ihre Köpfe über den Wall. Ein furchtloser kam zuerst, und dann immer mehr. Als sie zusammentrafen, drückten sie sich die Hände, wünschten sich fröhliche Weihnachten und beschenkten sich mit Tabak und Cognac. In den Gräben blieb schließlich niemand, das ganze Feld war voll von Gruppen Deutscher und Franzosen. Leider mußte unser Geschütz dieses Idyll stören. Es war natürlich nur ein Schreckschuß. Wunderliche Zeit! Morgens die besten Freunde, und nachts schießen sie sich tot!

Rußland, Nebenfluß des San, 21. 5. 1915.

Meine Lieben!

Euer großes Paket hatte ich schon in Sissonne erhalten, so daß ich auf der Reise nach Rußland gut zu futtern hatte. Wir haben eine schwere Zeit hinter uns, Märsche bei glühender Hitze bis spät in die Nacht, und dann nachts Wache schieben, wo man ein wenig besser aufpassen muß als in Courcy. Bei der Überschreitung des San haben wir feste mitgeholfen, die Russen aus ihren Verschanzungen zu treiben, ein mit Drahtverhau versehener Schützengraben nach dem anderen mußte



erstürmt werden. Als wir einige Stunden später über das Gefechtsfeld fuhren, lagen dort sehr viele Russen, Deutsche nur wenige. Loch an Loch von den Granaten, tote Pferde, zerbrochene Wagen, verbrannte Häuser, die Drahtverhaue, es ist nicht zu beschreiben. Die Brücke war gesprengt, und wir mußten über eine furchtbar wackelige Notbrücke. Was das heißt, mit Pferden und Kanonen, könnt Ihr Euch wohl denken. Die Bewohner Galiziens haben wir so recht kennen gelernt, wie man es bei einer Reise niemals könnte. Wir kriechen bei jedem Aufenthalt während des Marsches in alle Spelunken hinein, um irgendwelches Fett oder dergleichen zu ergattern. Die Häuser haben nur einen Raum zum Aufenthalt für die Familie, hier hausen die Leute oft mit 10 bis 12 Kindern. Was ist das für ein Gewimmel, wenn man hineinkommt! Im Gegensatz zu den Häusern sind die Kirchen durchweg schöne Bauten. Himmelfahrt konnten wir die Leute in ihrem besten Staat sehen, meilenweit gingen sie zur Kirche. Augenblicklich stehen wir auf einer Lichtung mitten im Walde, bei dem schönen Wetter eine wahre Erholung. Morgens haben wir hier auch das Pfingstfest gefeiert, nachmittags „auf Deubel komm heraus“ gepfeffert, so daß wir keine Patrone mehr hatten. Der zweite Pfingsttag verlief ruhig. Nachts ist immer ein riesiges Geknatter, da die Russen oder wir meistens etwas unternehmen.

Ruckowola, nordöstlich Lublin, August 1915.

Es geht immer kräftig weiter. Nach heftigen Gefechten überschritten wir am 30. Juli die Bahnstrecke Lublin-Cholm. Wir können jetzt wieder mitschießen, da wir eine neue Kanone bekommen haben; daß wir einen Rohrzerspringer hatten, schrieb ich Euch schon; es wurde auch höchste Zeit. Bei Lenschna hatten wir wieder stark befestigte Stellungen der Russen vor uns. Als wir später dort vorüber kamen, sahen wir noch die Toten und Verwundeten umherliegen. Wir kämpfen jetzt unmittelbar neben den Österreichern, so daß wir sie so recht kennen lernen. Ein Elend ist es, diese Verwüstungen anzusehen, ganze Dörfer werden von den Russen niedergebrannt, das Vieh läuft überall umher, oft entsteht dann eine wilde Jagd, bis das Gequieke eines Schweines uns anzeigt, daß uns am Abend ein guter Braten in Aussicht steht. Die Bewohner sind meistens in die Wälder geflüchtet, kamen aber bei unserer Herannah bald wieder, wir behandeln sie aber auch tatsächlich sehr gut. Lange wird unseres Bleibens in Rußland wohl nicht mehr sein, dann geht es wieder nach Frankreich. Hier den Winter zu verleben, wäre allen nicht angenehm. Die Nächte werden schon so kalt, wenn wir manchmal im Chauffee-graben ohne Zelt übernachteten, um bei Tagesgrauen in Stellung zu gehen.

Frankreich, 28. 2. 1916.

Ich bin heute als Meldereiter zur Abteilung kommandiert und habe den Krieg kennen gelernt wie noch nie, solange ich im Felde bin. Schon gestern Abend setzte der Franzmann einige Gruppen hier nach Maison blanche. Um 4 Uhr begann



der Sport, alle 5 Minuten kamen 40—50 Schuß, bald kamen auch Treffer, die ganze Bude der 4. Batterie wurde eingeschossen, auch unsere Pferdeställe wurden getroffen, 6 schöne Pferde getötet, die schon gefattelt standen, um fortgeführt zu werden. Als uns die Sache zu bunt wurde, gingen wir 14 Mann in den Keller. Während ich schreibe, liegen die Kameraden um mich herum und schlafen, über uns prasseln die Steine und krachen die Geschosse.

Sifonne, 9. 6. 1916.

Heute geht das Gerücht, daß wir wieder nach Rußland kommen, um die Österreicher zu entlasten, sie sollen an Geschützen und Gefangenen riesig verloren haben. Wenn die Russen nur die Pickelhaube sehen, wie voriges Jahr, werden sie schon wieder laufen lernen.

Auf der Reise.

Es geht wirklich wieder durch ganz Deutschland nach dem Osten. Am 1. Pfingsttage fuhren wir durchs schöne Thüringen. Im Juli langten wir in Wolhynien am Stochod an. Es war bis dahin bei den Russen ziemlich ruhig. Unsere Flieger-tätigkeit war sehr groß, am 28. Juli begann ein starkes Trommelfeuer auf unsere Infanteriegräben, (die 9er lagen vor uns), und es steigerte sich mit jeder Stunde, so daß wir glaubten, die feindliche Infanterie würde bald zum Sturm aus ihren Gräben erscheinen. Aber scheinbar war er noch nicht genug vorbereitet, das Feuer flaute gegen Mittag ab. Um 1 Uhr bemerkten wir, daß das Artilleriefeuer links von uns nach und nach verstummte, und das war unser Pech. Die k. und k. Brüder, die Österreicher, hatten uns, wie wir es schon aus Erfahrung kannten, wieder mal im Stich gelassen. Beim Sturmangriff gingen sie so schnell zurück, daß unsere Batterien sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnten, so daß wir trotz heftiger Gegenwehr viele Geschütze verloren. Die Prozen konnten glücklicherweise noch fortkommen. Als es hieß: Stellungswechsel nach rückwärts! suchte jeder von seinen Sachen noch soviel wie möglich mitzubekommen, nur meinen schönen Gummimantel habe ich zurücklassen müssen, sonst hat unser Geschütz noch am meisten mitbekommen. Von einigen Geschützen haben die Leute nichts gerettet. Wie sie gingen und standen, sprangen sie auf die Fahrzeuge, und im Trabe ging es über Knüppeldämme und Brücken aus der Feuerstellung. Nun hieß es noch, durch den Sumpf und über den Stochod zu kommen. Auf der Fahrt merkten wir erst, in welcher mißlicher Lage wir gesteckt hatten. Mit Mühe und Not haben wir unser Geschütz noch mitbekommen, es war mit 6 Pferden bespannt und drohte bis über die Achsen im Schlick stecken zu bleiben. Unser zweiter Vorratswagen ging dort verloren, die Russen werden sich über die vielen schönen Sachen gefreut haben. Nun hieß es wieder, unsere Stellung auszubauen, aber nach einigen Tagen wurde wieder Stellungswechsel befohlen, und wir mußten von neuem zu bauen anfangen. Rings umher brannte alles: Häuser, Kirche und Mühlen.

12*

Frankreich, August 1917.

Die Fliegertätigkeit ist gerade hier sehr rege, fast jeden Tag beobachten wir Kämpfe. Wir haben das Glück, daß die Staffel Richthofen gerade hier liegt; die dazu gehörenden Flugzeuge erkennt man daran, daß sie einen rotangestrichenen Rumpf haben. Freiherr v. Richthofen habe ich auch selbst gesehen. Man erlebt viel Interessantes. Hinter der englischen Linie sieht man deutlich drei zerschossene Tanks und 7–8 Flugzeuge, die von unseren Fliegern dort abgeschossen sind. Ein großartiger Anblick ist es, wenn unsere schweren Geschütze die englischen Gräben unter Feuer nehmen. Von der Größe der Dreckfontänen macht sich niemand einen Begriff, die Engländer machen es aber bei uns genau so. Hoffentlich geht auch fernerhin alles gut.

Herzliche Grüße von Eurem Victor.





Heinrich Wöbcken.